



Quer gelesen	Was ich schon immer gerne gelesen hätte...
Idee	Aktuelle Bücher, zur Diskussion gestellt vom Team der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg, exklusiv für Lebensministerium & Friends
Thema	Perspektiven einer zukunfts-fähigen Globalisierung
Warum?	Die gegenwärtige Weltentwicklung ist nicht nachhaltig. Die Globalisierung braucht mehr, nicht weniger Regulierung. Die Vorschläge dafür werden zahlreicher.
Wann?	Montag 24. Oktober 2005 15.30 – 17.30 Uhr
Wo?	Lebensministerium
Wer?	Die Bücher werden präsentiert und zur Diskussion gestellt von...  Mag. Hans Holzinger  Dr. Walter Spielmann Die Begrüßung und Moderation erfolgt durch ...  Mag. Rita Trattnigg, Rita.Trattnigg@lebensministerium.at
Tipp	Alle Teilnehmenden erhalten ein Gratisexemplar der Zeitschrift „Pro ZUKUNFT“, dem von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegebenen „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“. www.jungk-bibliothek.at/prozukunft
Infos & Anmeldung	Lebensministerium, Mag. Rita Trattnigg: 01.51522.1309

Partner

Quer gelesen Die vorgestellten Bücher & zentrale Thesen



Tipp 1: Felix Eckhardt: **Das Prinzip Nachhaltigkeit.** Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit.

München, Beck, 2005. (aus: Pro ZUKUNFT 2005/2, Nr. 69)

These: Wir brauchen nicht nur eine Philosophie der Nachhaltigkeit, sondern auch ein Recht der Nachhaltigkeit.

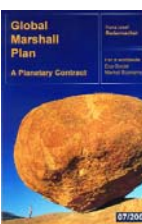


Tipp 2: Ulrich Beck: **Was zur Wahl steht.**

Frankfurt: Suhrkamp, 2005.

(aus: Pro ZUKUNFT 2005/3)

These: Die ökonomische Globalisierung erfordert eine Transnationalisierung von Politik und Zivilgesellschaft.



Tipp 3: Franz Josef Radermacher: **Global Marshall Plan.**

Ein Planetary Contract. Für eine Ökosoziale Marktwirtschaft.

Hamburg, 2004. (aus: Pro ZUKUNFT 2004/3, Nr. 172)

These: Nur die koordinierte Anstrengung einer Weltsozialpolitik ermöglicht Wohlstand für alle.



Tipp 4: Jeremy Rifkin: **Der europäische Traum.**

Die Vision einer leisen Supermacht.

Frankfurt, Campus, 2004. (aus: Pro ZUKUNFT 2005/1 Nr. 1)

These: Nicht Amerikas individualistischer Materialismus, sondern Europas Kultur des Sozialen bietet globale Zukunftsfähigkeit.



Tipp 5: Wolfgang Sachs u.a.: **Fair Future.** Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. München, Beck, 2005 (aus: Pro ZUKUNFT 2005/2, Nr.71)

These: Wir brauchen Fairhandel statt Freihandel sowie eine Reichtums- und eine Armutsökologie.



Tipp 6: Peter Spiegel: **Faktor Mensch.** Ein humanes Wirtschaftswunder ist möglich. Ein Report an die Global Marshall Plan Initiative. Stuttgart, Horizonte-Verl., 2005

(aus: Pro ZUKUNFT 2005/2, Nr. 84)

These: Bildung und Wissenstransfer sind Schlüssel für ein humanes Weltwirtschaftswunder.



Tipp 7: Erich Kitzmüller; Herwig Büchele: **Das Geld als Zauberstab und die Macht der Internationalen Finanzmärkte.** LIT-Verl., 2004

(aus: Pro ZUKUNFT 2005/1, Nr. 42)

These: Neuer Wohlstand erfordert Neues Teilen vor Ort und im Weltmaßstab & neue Allianzen zwischen Wirtschaft und NGOs.



Tipp 1: Felix Eckhardt: **Das Prinzip Nachhaltigkeit.** Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit. München, Beck, 2005. (aus: Pro ZUKUNFT 2005/2, Nr. 69)

Grundthese: Wir brauchen nicht nur eine Philosophie der Nachhaltigkeit, sondern auch ein Recht der Nachhaltigkeit.

Besprechung: Hans Holzinger

Befunde Nachhaltigkeit erfordert neue Gerechtigkeitslehre

„Ohne eine neu fundierte Lehre von der gerechten Grundordnung und eine Neuinterpretation unserer Verfassungen, ohne ein auf beiden Ebenen neuformiertes Freiheitskonzept, vor allem aber ohne mehr Generationengerechtigkeit und Gerechtigkeit zwischen den Völkern dieser Erde“, so der Philosoph, Jurist und Soziologe Felix Eckhardt gleich zu Beginn seiner Abhandlung, „können wir nicht länger sagen, dass unser Zusammenleben gerecht ist.“ (S. 9)

Dreisäulenmodell der Nachhaltigkeit als Ausflucht

Das Dreisäulenmodell der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit nach dem Motto „mehr Wachstum, mehr Naturschutz, mehr Kindergärten“ ist für Eckhardt eine Ausflucht vor der realen Herausforderung, den Ressourcenverbrauch im reichen Norden real zu senken und den Ländern des Südens „wenigstens eine angemessene Sicherung der Grundbedürfnisse“ zu eröffnen. „Nachhaltigkeit handelt von einer dauerhaft lebenswerten Welt – und wohl kaum davon, wie wir ohnehin schon Reichen noch reicher werden könnten.“ (S. 30)

Appell an Freiwilligkeit reicht nicht

„Wir reden zwar viel über Nachhaltigkeit – aber wir unterlassen nicht im Traum unseren schönen Urlaubsflug auf die Kanarischen Inseln.“ „Ob man mit dem Auto am Tag 2 oder 200 km zurücklegt, betrifft nicht allein den Fahrer als mündigen Bürger“, es ist eine „klärungsbedürftige Gerechtigkeitsfrage“ (S. 187).

Perspektiven Steuerungstheoretischer Liberalismus statt Wirtschaftsliberalismus

Dem zur reinen Selbstverwirklichung verkommenen Wirtschaftsliberalismus setzt Eckhardt einen „steuerungstheoretischen Liberalismus“ (S. 25) entgegen. Ein Versuch darüber, wie politische Steuerung und „Governance“ heute noch möglich sind. Dabei hat der Autor nicht nur ökonomische Instrumente wie *Ressourcensteuern* im Blick, sondern insbesondere eine *weltföderale Struktur*, die für die Weltfragen ein *Weltparlament* sowie ein *Weltverfassungsgericht* vorsieht. Eine klare Normierung nationaler, europäischer und globaler Spielregeln der Nachhaltigkeit sei mitnichten freiheitseinschränkend, sondern freiheitsschützend mit dem Ziel, die „unterschiedliche Macht der Bürger zu neutralisieren und unparteiische Konfliktlösungen zu ermöglichen“ (S. 219).

Freiheitsbezogene Gründe für monetär wirkende Instrumente

Wider die Argumente von Steuerungs-, Informations- und Motivationsdefiziten sowie um dem Gefangenendilemma zu entgehen, plädiert Eckhardt für Ökosteuern: „Sie machen ein Verhalten teurer, verbieten es aber nicht.“ (S. 187). „Die Steuer ermöglicht Freiheit, in dem sie, wie von der Würde geboten, an die Folgen unserer frei gewählten Handlungen erinnert – und daneben schützt sie die Freiheit anderer.“ (S. 191). Ökosteuern „drücken die Knappheit von Ressourcen und Klima in einem Preis aus, wie ihn der Markt von selbst nicht bildet“ (S. 187), sie brauchen keinen Überwachungsstaat und stärken so den Parlamentarismus. Notwendig seien aber globale Vereinbarungen und Standards („globale Energiebesteuerungsmaßstäbe“), die dem Ökodumping entgegen wirken.

Neues Wohlstandsbild – Vermittlung der guten Gründe für eine neue Ordnung

„Zeitwohlstand statt Güterwohlstand“ sieht Eckhardt als Zukunftschance. Die Bürger bräuchten nicht so sehr „mehr Informationen“, sondern v.a. „eine Vermittlung der guten Gründe für eine neue, zukunftsfähige Ordnung des globalen Zusammenlebens – aber auch der konkreten eigennützigen Vorteile, die der Paradigmenwechsel in Aussicht stellt.“ (S. 234).



Tipp 2: Ulrich Beck: **Was zur Wahl steht.**

Frankfurt: Suhrkamp, 2005.

(aus: Pro ZUKUNFT 2005/3)

Grundthese: Die ökonomische Globalisierung erfordert eine Transnationalisierung von Politik und Zivilgesellschaft.

Besprechung: Hans Holzinger

Befunde **Machtgefälle zwischen Wirtschaft und territorial fixierter Politik:** Das Machtgefälle zwischen territorial fixierten politischen Akteuren (Regierungen, Parlamente, Gewerkschaften, Arbeitnehmer) und nicht territorial gebundenen wirtschaftlichen Akteuren (Kapital-, Finanz- und Handelsmächte) hat sich drastisch verschoben.

Weder neoliberaler Glauben noch linksnationaler Sozialstaats-Protektionismus: Beck spricht von einer „politischen Ökonomie der Unsicherheit“, der weder mit dem „neoliberalen Glauben“ („Was gut ist für das Kapital, gereicht allen zum Besten“, S. 15) sowie der „liberalen Dreifaltigkeit“ („Wachstum, Wachstum, Wachstum“, S. 16) noch mit „linksnationalem Sozialstaats-Protektionismus“ (S. 39) begegnet werden könne. Eine weitere neoliberal-nationale Zuspitzung wird daran nichts ändern.

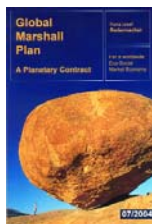
Technologisch avancierter Kapitalismus – Erwerbsarbeit gerät unter Druck: „Die steigende Arbeitslosigkeit lässt sich ... nicht länger auf zyklische Wirtschaftskrisen zurückführen, sie beruht vielmehr auf den Erfolgen eines technologisch avancierten Kapitalismus. Das bedeutet: Das alte, wirtschaftspolitische Instrumentarium versagt, und alle Erwerbsarbeit gerät unter den Vorbehalt drohender Ersetzbarkeit.“ (S. 37)

Perspektiven **Transnationalisierung der Politik – Grundeinkommen – Autonome Bildung:** Wie schon in früheren Büchern setzt Beck auf eine konsequente Transnationalisierung von Politik und Gewerkschaften etwa nach dem Vorbild von ATTAC, er plädiert für Grundsicherungsmodelle („Wie können Menschen sinnvoll leben, auch wenn sie keine Arbeitsplätze finden?“) und er pocht auf autonome Bildung (ihr ist ein eigenes Kapitel gewidmet).

Neue Macht der KonsumentInnen – Legitimationsbedarf der Unternehmen: Beck hofft nicht zuletzt – da ist wohl auch etwas Skepsis vor allzu viel Euphorie am Platz – auf die Stärkung internationaler Konsumentenmacht: „Der Entzugsmacht des Kapitals kann die [bislang schlummernde] Entzugsmacht des Konsumenten gegenübergestellt werden“ (S. 122).

Kombinierte Politikstrategie – Grundsicherung gegenüber Prekarisierung: Da das „Legitimationsvakuum transnationaler Konzerne“ groß ist, sei eine „kombinierte Politikstrategie“ ratsam. „Arbeitskosten senken *und* öffentlich die Frage aufrollen, worin der Beitrag der mit immer weniger Arbeit immer mehr Gewinne erzielenden Unternehmen für die Demokratie Europas liegt?“ fragt Beck mit Blick auf ein europaweites Grundeinkommen. Und: „Warum nicht die Vielfalt prekärer Selbständigkeit anerkennen *und* diese durch eine Sozialpolitik der Grundsicherung (erwerbsunabhängige Gesundheits- und Rentenvorsorge, die alle finanzieren) für die einzelnen kalkulierbar machen?“ (S. 41). Nicht mehr den Unternehmen mit immer mehr Zugeständnissen hinterherlaufen in der Hoffnung auf Arbeitsplätze und Wachstum, sondern neue Sozialmodelle jenseits der Erwerbsarbeit wären dann die Zukunftsperspektive.

Globaler Vertrag – EU, G8 und UNO, Weltbank und WTO als wichtige Akteure: Das Bekenntnis zur sozialen Gerechtigkeit und zur sozialen Demokratie könne schließlich – so Becks Überzeugung – nur mehr in einem „globalen Vertrag“ ernsthaft eingefordert werden. Die Europäische Union, aber auch die Kooperation der G8 und andere internationale Organisationen (UN, Weltbank, WTO) würden hier eine neue Chance erhalten, dem „Zurückweichen der Politik vor den Zwängen des Marktes“ (S. 123) Einhalt zu gebieten. Aufgabe der NGOs ist es, diesen Druck zu machen.



Tip 3: Franz Josef Radermacher: **Global Marshall Plan.**

Ein Planetary Contract. Für eine Ökosoziale Marktwirtschaft.

Hamburg, 2004. (aus: Pro ZUKUNFT 2004/3, Nr. 172)

Grundthese: Nur die koordinierte Anstrengung einer Weltsozialpolitik ermöglicht Wohlstand für alle.

Besprechung: Walter Spielmann

Befunde **Zentrale Forderung – keineswegs neu:** Der Vorschlag zur Initiierung eines „Globalen Marshall Plans“ ist nicht neu. Ihn haben u. a. Al Gore, Goerge Soros, Susamn George, Hans Küng und M. Gorbatschow bereits gefordert. Franz Josef Rademacher tritt als wissenschaftlicher Koordinator der Global Marshall Plan Initiative mit der Forderung zur Etablierung einer ökosozialen Marktwirtschaft weltweit an die Öffentlichkeit. Die von ihm und vielen anderen Persönlichkeiten wie Institutionen unterstützte Initiative (vgl. S. 173ff.) zeichnet sich durch ambitionierte inhaltliche und zeitliche Vorgaben aus. Ziel der Initiatoren ist es, vor allem auch die EU-Kommission für die Propagierung und Umsetzung der UN-Millenniumsziele zu gewinnen.

Chance für die EU? Europa könnte so weltweit an politischem Gewicht gewinnen und einen maßgeblichen Beitrag zur Überwindung der gegenwärtigen Globalisierungstendenzen leisten.

Perspektiven

Un-Millenniums-Ziele bis 2015

- Bekämpfung von Armut und Hunger, Halbierung der Zahl jener Menschen, die weniger als einen Dollar pro Tag zur Verfügung haben,
- Ermöglichung elementarer Bildung für alle
- Verbesserung der Gesundheit (vor allem der Frauen in der Dritten Welt; Reduktion der Frauensterblichkeitsrate um 75 Prozent)
- Kampf gegen AIDS und Malaria
- nachhaltige Sicherung von Umwelt und Ressourcen
- Etablierung eines gerechten Finanz- und Handelssystems
- Entwicklung politischer Teilhabe für alle Menschen, national und international („Good Governance“)
- Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Welt
- Bereitstellung sinnvoller Arbeit vor allem für die Jugend,
- Überwindung der digitalen Spaltung der Weltgesellschaft

[vgl. www.un.org/millenniumgoals/]

Um diese Vision innerhalb der nächsten zehn Jahre Wirklichkeit werden zu lassen, müssten von 2008 – 2015 jährlich 105 Mrd. € zusätzlich zu den bisherigen internationalen Investitionen aufgebracht werden.

Durch drei weltweit zu etablierende Maßnahmen wären die erforderlichen Finanzmittel aufzubringen:

1. Zuwendungen an den IWF zur gezielten Unterstützung der Entwicklungsländer (Zielvorgabe 0,7 % des BIPs der Industrieländer)
2. die Besteuerung von Finanztransaktionen in Höhe von 0,02 % (Tobin Tax)
3. die Einführung einer Handelssteuer im Ausmaß von 0,35 – 0,5 auf alle international transferierten Güter im Rahmen der WTO (Terra Tax).



Tipp 4: Jeremy Rifkin: **Der europäische Traum.**

Die Vision einer leisen Supermacht.

Frankfurt, Campus, 2004. (aus: Pro ZUKUNFT 2005/1 Nr. 1)

Grundthese: Nicht Amerikas individualistischer Materialismus, sondern Europas Kultur des Sozialen bietet globale Zukunftsfähigkeit.

Besprechung: Walter Spielmann

Befunde **Der Amerikanische Traum ist ausgeträumt**

Der Amerikanische Traum, „um den uns die Welt einst bewunderte und heute bestenfalls noch beneidet, ist passé“ (.Rifkin) Er konzentriert sich viel zu sehr auf das persönliche materielle Vorankommen und zu wenig auf das allgemeine menschliche Wohlergehen, um für eine Welt zunehmender Risiken, Vielfalt und wechselseitiger Abhängigkeit von Bedeutung zu sein.“ Europa hingegen sieht Rifkin als „gigantisches, ungebremstes Experimentierfeld zur Neubestimmung der *conditio humana*“.

„Europäischer Traum“ des globalen Bewusstseins

Der Europäische Traum, so der Zukunftsdenker, der als Autor viel beachteter Bücher [u. a. „Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft“ (1999), „Access (2004) und „Die H2-Revolution“ (2005), „wagt eine neue Geschichte vorzuschlagen. Indem er „Gemeinschaftsbeziehungen über individuelle Autonomie, kulturelle Vielfalt über Assimilation, Lebensqualität über die Anhäufung von Reichtum, nachhaltige Entwicklung über unbegrenzt materielles Wachstum (...), universelle Menschenrechte und die Rechte der Natur über Eigentumsrechte und globale Zusammenarbeit über einseitige Machtausübung stellt“, repräsentiert der „gerade flügge werdende Europäische Traum das beste menschliche Streben nach einem besseren Morgen.“ **Tragfähige Option?** Sind die – gewissermaßen aus der Außenperspektive an Europa gestellten Erwartungen mehr als eine Vision. Sind die „neuen Werte“ etwa empirisch nachweisbar?

Perspektiven **„Sensor-net“-Befragung**

Andreas Giger, Mitarbeiter am Zukunftsinstitut von Matthias Horx, hat über das von ihm entwickelte „Sensor-net“ „einige 100 nachdenkliche VordenkerInnen aus dem gesamten deutschen Sprachraum“ zur Entwicklung neuer Werte in Europa befragt und ein einer 5-stufigen Skala verortet [je höher der Wert, desto größer die Zustimmung] (Giger, a.a.O., 127)

Europa hat deutlich andere Grundwerte als etwa die USA oder der Ferne Osten **4,2**

1. Die europäischen Grundwerte sind Lebensqualität, Nachhaltigkeit, Frieden und Harmonie **3,7**
2. In Europa gelten Gemeinschaftsbeziehungen mehr als Autonomie **3,2**
3. In Europa ist kulturelle Vielfalt wichtiger als Vereinheitlichung **3,8**
4. Lebensqualität zählt in Europa mehr als die Anhäufung von Reichtum **3,1**
5. Spielerische Entfaltung kommt in Europa vor ständiger Plackerei **2,4**
6. Europa setzt mehr auf nachhaltige Entwicklung als auf unbegrenzt materielles Wachstum **3,1**
7. Universelle Menschenrechte und die Rechte der Natur werden in Europa höher eingeschätzt als Eigentumsrechte **3,2**
8. Europa setzt mehr auf globale Zusammenarbeit als auf einseitige Machtausübung **3,6**
9. Europa ist der beste Beweis dafür, dass man aus der Geschichte lernen kann **3,4**
10. Europa wagt mit der EU ein Experiment jenseits der Nationalstaaterei **3,8**

(Befunde nach: Andreas Giger, Werte im Wandel, Kelkheim, Zukunftsinstitut, 2005, S. 89ff)



Typ 5: Wolfgang Sachs u.a.: **Fair Future. Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit.** Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. München, Beck, 2005 (aus: Pro ZUKUNFT 2005/2, Nr.71)

Grundthese: Wir brauchen Fairhandel statt Freihandel sowie eine Reichtums- und eine Armutsökologie.

Besprechung: Hans Holzinger

Befunde Ökologie hat immer mit Gerechtigkeit zu tun

Konfliktlagen sind nicht nur als Belastung der Biosphäre, sondern auch als Ergebnis von Ungerechtigkeit zu begreifen. „Entweder bleibt die Mehrheit der Welt vom Wohlstand ausgeschlossen oder das Wohlstandsmodell wird so umgestaltet, dass alle daran teilnehmen können, ohne den Planeten ungastlich zu machen.“ (S. 10) Die Ressourcenverknappung trifft immer die Schwächeren zuerst und am stärksten (Beispiele: Ausbreitung der Malariafliege durch den Klimawandel: 100–200 Millionen mehr Malaria-Tote bei 2 Grad Erwärmung; Verteuerung des Erdöls ist „Strick um den Hals“ für schwache Volkswirtschaften).

Nord-Süd-Gegensatz greift nicht mehr – Transnationale Konsumentenklasse

Die Weltbevölkerung von gut 6 Mrd. Menschen wird in etwa drei Gruppen eingeteilt. Etwa 2 Mrd. leben noch in unmittelbarem Bezug zur und von der Natur („Waldnation“), sie leben nachhaltig, ihre Existenz wird jedoch durch Raubbau bedroht. Etwas mehr als 2 Mrd. Menschen leben in weitgehend informellen, materiell armen Verhältnissen (v. a. in den Ländern des Südens, meist urbane Randzonen, große soziale Konfliktlagen). Die sich im Zuge der ökonomischen Globalisierung ausbreitende Konsumentenklasse wird auf bereits 1,7 Mrd. Menschen geschätzt, davon lebt bereits etwa die Hälfte im Süden. Sie treibt den Ressourcenverbrauch rasant in die Höhe (Kriterien: Fleischverbrauch, Elektrogeräte, Autos).

Perspektiven Was heißt „Fairness in der Weltgesellschaft“?

Die ExpertInnen entwickeln vier Leitbilder: *Existenzrechte garantieren, Ressourcenansprüche zurückbauen* (Stichwort Solarenergie), *Austausch fair gestalten, Nachteile kompensieren*. Die Endlichkeit der Biosphäre verbietet es, den Ressourcenverbrauch des Nordens zum Maßstab der Gleichheit zu machen. Die politische Gestaltung transnationaler Wirtschaftsbeziehungen als „Fairhandel statt Freihandel beschrieben“ (Vorbild: Fair Trade, Bevorzugungsklauseln, Special and Differential Treatment, Recht auf „Protektionismus“).

Durchsetzung von gleichen Ansprüchen an die Naturressourcen

Das Prinzip gleicher Pro-Kopf-Rechte auf die Atmosphäre und der Ausgleich im Emissionshandel der Staaten muss im Sinne der Idee vom Klimatreuhandfonds (Vorbild „Alaska Permanent Fund“ – Zinsgewinne aus Erdöleinnahmen werden als Dividende an die Einwohner Alaskas ausgezahlt) gelöst werden. Zum anderen sind Konventionen über Schutzrechte für lokale Gemeinschaften notwendig (z. B. Biodiversitätskonvention, Mustergesetz der OAU aus 2000; S. 2002).

Alte Wachstumsbilder verlassen – Strategie des Leapfrogging

Umwelt- und Wirtschaftsfragen werden noch immer von einander getrennt behandelt, Wirtschaftsverträge wichtiger genommen als Umweltverträge, so ein Befund. Die WTO gehe von einem „überlebten Verständnis von Umweltpolitik“ aus, das die Lösung in der „Eingrenzung von Schäden“ sieht. Jene Länder des Südens, die durch ein „leapfrogging“ ressourcenleichte Produktions- und Konsumstile einführen, würden aber zukünftig gegenüber ressourcenintensiven Handelspartnern Wettbewerbsvorteile erhalten (S. 217).

Verantwortung von Unternehmen – Europa als kosmopolitisches Vorbild

Informationspflicht, Anerkennung von Standards, Rechenschaftspflicht und Klageweg werden als Kriterien für Unternehmensverantwortung benannt. Und: Europa könnte zum „Bannerträger eines kosmopolitischen Entwurfs für die Weltgesellschaft“ auf der Basis von Kooperation, Recht und biosphärischer Verträglichkeit werden, Kyoto sowie die Kooperation von NGOs und Staaten dafür ein Präzedenzfall sein.



Tipp 6: Peter Spiegel: **Faktor Mensch. Ein humanes Wirtschaftswunder ist möglich.** Ein Report an die Global Marshall Plan Initiative. Stuttgart, Horizonte-Verl., 2005 (aus: Pro ZUKUNFT 2005/2, Nr. 84)

Grundthese: Bildung und Wissenstransfer sind Schlüssel für ein humanes Weltwirtschaftswunder.

Besprechung: Walter Spielmann

Befunde **Historische Chance – Faktor Mensch:** Peter Spiegel setzt in der vorliegenden Publikation, die fundierte Analyse und radikale Vision zugleich ist, auf den „Faktor Mensch“.

Perspektiven **Globale „Lerngesellschaft“:** Wir werden eine offene wissens- und potenzialbezogene Weltökonomie entwickeln und eine neuen Lernkultur entfalten, durch die jeder „Unternehmer seiner besten Potenziale“ wird

Kooperation statt Konkurrenz: Neue ökonomische Rahmenbedingungen prägen die globale Entwicklung und werden grundlegend neue Formen des Zusammenlebens zur Folge haben. An die Stelle einer von Kapital und Konkurrenz dominierten Weltgesellschaft tritt eine „offene Lerngesellschaft“. Dies alles ist keineswegs nur wünschenswert, sondern aus der gegenwärtigen Entwicklung logisch ableitbar.

3 Phasen der Globalisierung

1. Industrieländer gehen auf „globale Wanderschaft“ (S. 42), um, flankiert von „intellektueller Eroberung“ und Ausbeutung die Vormachtstellung der Reichen abzusichern und auszubauen.
2. Die Auslagerung von Produktion führt jedoch mittelfristig zur Umkehrung vermeintlicher Standortvorteile. Die „Zauberformel“ ‘High tech plus Low income’ führt dazu, dass „der Prozess des Transfers große Breite und Tiefe bekommt“ (S. 49). Bessere Bildung, moderne Infrastruktur, Innovationen in Forschung und Entwicklung sowie die Ausbildung eines effizienten Gesundheitssystems führen mittelfristig zur Umkehrung der Vorteile und zur „Rache der Ungerechtigkeit“.

Neue Rahmenbedingungen:

3. Wollen wir der zunehmend desaströsen Gewalt entfesselter Märkte entgegen wirken, die zu – unter Fortführung des eingeschlagenen Weges – zu „privatisierten Weltmächten“ führen, bedarf es politischer und ökonomischer Konzepte: Die Etablierung wirkungsvoller demokratischer Strukturen auf globaler Ebene mit dem Ziel der „Überwindung der systemischen Selbstblockade der Politik in nationaler Verengung“ [S. 94]) sowie der „Global Marshall Plan“ sind nach Spiegel die angemessenen Instrumente nachhaltiger Entwicklung.

Bildung – Schlüsseldisziplin der Zukunft(s)fähigkeit: Die Befreiung von struktureller Bevormundung und die Einbeziehung der kulturellen Erfahrungen der Bevölkerung (Beispiele: Kolumbien, Bangladesch) sind erfolgreich (z. B. initiiert durch Stiftung FUNDAEC). Eine ganzheitliche Bildung – konzentriert beispielsweise auf fünf „Schlüsselkompetenzen“ (Kommunikation, Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie und Gemeinschaft) böte auch für die „alten Industrieländer“ Perspektiven zur Überwindung mentaler und spiritueller Defizite. Denn hier, so Spiegel ist „der Glaube an technische Machbarkeit nahezu ins Grenzenlose gewachsen. Der Glaube an menschliche Machbarkeit – menschlich im Sinne von human, sozial, ethisch – scheint [hingegen] fast umgekehrt proportional bei sehr vielen Menschen nahezu ins Nichts geschrumpft“ (S. 250).

Konsumhunger – Kulturhunger: Der propagierte Bewusstseinswandel ist nach Spiegel Voraussetzung für die Gestaltung einer nachhaltigen und offenen Welt(Gesellschaft), in der „der heutige Konsumhunger einem Hunger nach echter menschlicher Kultur Platz machen würde, der seinerseits befriedigender und nachhaltiger wäre“ (S. 14)



Tipp 7: Erich Kitzmüller; Herwig Büchele: **Das Geld als Zauberstab und die Macht der Internationalen Finanzmärkte.** LIT-Verl., 2004

(aus: Pro ZUKUNFT 2005/1, Nr. 42)

Grundthese: Neuer Wohlstand erfordert Neues Teilen vor Ort und im Weltmaßstab & neue Allianzen zwischen Wirtschaft und NGOs.

Besprechung: Hans Holzinger

Befunde Das „kleine Geld“ und die Ambivalenz des Konsums

Das Geld und die darauf basierende kapitalistische Ökonomie haben (in dessen Ursprungsländern) großen materiellen Wohlstand geschaffen und basieren zugleich auf großen „Opferungen“: Ausschluss jener, die nicht über Geld verfügen; Ausbeutung der Natur; Disziplinierung und Unterwerfung des Begehrens der Konsumjagd: „Der Ansporn mitzuhalten in der Jagd nach den Errungenschaften anderer Menschen in Sachen Macht und Lebensstil, liefert die Rohenergie für den modernen Wirtschaftsprozess.“ (S. 40).

Das „große Geld“ und die Zerrüttung des Zusammenlebens

Die Spielregel „maximaler Profit“ wird in Zeiten „entfesselter Finanzmärkte“ zum großen Risiko: „Die Finanzmärkte diktieren die Ziele und Messgrößen des Wirtschaftens, und damit regeln sie tendenziell stärker als Politik und Staat den Rahmen der persönlichen und gesellschaftlichen Lebensführung“, die großen strukturellen Probleme geraten außer Reichweite: das Verringern von Armut, die Neugestaltung der Arbeit, die Bewahrung der natürlichen und kulturellen Lebensvoraussetzungen. (S. 28)

Perspektiven Doppelte Herausforderung

„Wer die republikanischen und demokratischen Errungenschaften leben und beleben will, muss die Finanzmärkte zähmen. ... Wer darauf nicht warten kann und sich in Nischen des Bereicherungsspiels einrichten will oder muss, versucht neue Formen des Arbeitens, Produzierens und Austausches.“ (S. 30)

Leitlinien eines anderen Wirtschaftens

Vorgeschlagen werden neue Mess- und Bewertungsmethoden („Sozial- und Ökobilanzen“), ein anderes „Steuern durch Steuern“ (Orientierung an Wertschöpfung und Kapitalerträgen, denn auch öffentliches „Sparen“ bedeute Umverteilung nach oben) sowie generell eine Versöhnung der gegenwärtig dominanten Marktökonomie („Ökonomie ohne Grenzen“) mit einer „Subsistenz- und Fest-Ökonomie“. Letztere würde durch eine Existenzsicherung, die nicht mehr allein auf Erwerbsarbeit basiert, erreicht und eine Redimensionierung der Vermögens- und Geldökonomie ermöglichen.

Zähmung der Finanzmärkte im Interesse aller – Rat transnationaler Akteure

Die „Absicherung“ der Risiken von Einzelakteuren (Unternehmen, Banken, Anleger) etwa durch Hedge-Fonds, Derivate oder Termingeschäfte schafft neue Systemrisiken: Güter- und Geldmärkte leben sich auseinander, Volkswirtschaften und standortgebundene Arbeitnehmer verlieren ihre Sicherheit. Das schwächt die reale Wirtschaft. Gegenüber den (auch an anderen Orten genannten) Vorschlägen für eine „verantwortbare Finanzarchitektur“ (wie Reform der internationalen Organisationen, Besteuerung spekulativer Transaktionen u.a.) neu ist ein empfohlener „Rat Transnationaler Akteure“ (S. 353), in dem die (nur) vordergründig unterschiedlichen Interessen der transnationalen Unternehmen sowie der transnationalen NGOs in „produktiver Differenz“ zusammenarbeiten sollten. Spekulative Finanzaktionen würden – so die Überlegung – produktiven Investitionen ebenso entgegenstehen wie sich zuspitzende soziale und ökologische Krisen. Neben dem einzufordernden (Wirtschafts)Ethos („Menschen und Nationen teilen sich die Welt“, S 446) würden somit kleinere und größere Katastrophen zum Movens für Kooperation im Sinne eines „Weltsolidaritates“ sowie einer „Weltrepublik“, die kein „außen“ mehr hat.

Verbindende Fragen zu den ausgewählten Büchern

- Wie wird die aktuelle weltwirtschaftliche Entwicklung eingeschätzt?
- Wo werden die zentralen Krisen- und Konfliktlagen ausgemacht?
- Welche Rolle spielt dabei das Leitbild einer „nachhaltigen Entwicklung“?
- Wie werden Gerechtigkeit und Ökologie verknüpft?
- Welche Umsteuerungsstrategien werden vorgeschlagen?
- Wie sollen diese umgesetzt werden?
- Welche Akteure werden dabei als relevant benannt?
- Welche Bedeutung wird den Nationalstaaten, den NGOs, der Zivilgesellschaft, den (transnationalen) Unternehmen zudedacht?
- Werden Veränderungen anstoßende Motive (Push-Faktoren wie Katastrophen, Einsicht, Gerechtigkeitsempfinden, Lust auf anderen Wohlstand) angeführt?
- Welche Hoffnungen werden auf Europa gesetzt?
- Welche Chance wird dem Konstrukt einer Weltgesellschaft gegeben?